Skandinavische Federbriefe

Brev framskaffar i flygande

Karl – Heinz Neues,
Vorsitzender der Motivgruppe Ornithologie e. V.

Kaum ein anderes philatelistisches Produkt genießt bei Philatelisten eine derartig allseitige Hochachtung und Wertschätzung wie der Federbrief. Egal ob Klassiker, Postgeschichtler oder Thematiker, Federbriefe werden gerne betrachtet, in die eigene Sammlung integriert und immer mit Stolz gezeigt. Sie sind schön, sie sind alt und allzu häufig sind sie nicht, aber oft sind sie wertvoll. Aber trotz ihrer Attraktivität sind sie nicht abschließend erforscht. Dieser Zustand hat zur Folge, dass diese Briefe häufig mit viel Phantasie und Halbwissen beschrieben werden und dabei Behauptungen aufgestellt werden, die bei seriöser Betrachtung nicht haltbar sind. Und wie immer, sind es gerade diese unhaltbaren Behauptungen, die sich am schnellsten und weitesten verbreiten.

Federbriefe sind wie für den thematischen Philatelisten geschaffen. Bei ihnen werden die interdisziplinären philatelistischen Fähigkeiten des Thematikers gefordert. Neben seinem eigenen Fachbereich ist die Forschung in den Bereichen der Klassik und Postgeschichte eine unverzichtbare Notwendigkeit, ohne die die Beschäftigung mit Federbriefen nur Stückwerk bleibt. Und obwohl der Federbrief in jeder Einzeldisziplin der Philatelie höchste Bedeutung besitzen kann, summiert er diese nur in der Thematik.

Ursprung und Organisation

Einleitend ist festzustellen: Es sind für die Einführung der Federbriefe, ihren Gebrauch und auch für ihr Verschwinden im 19. Jahrhundert keine offiziellen regulierende Dokumente bekannt. Es existiert keine Vorschriftenlage. Die bisher gewonnenen Erkenntnisse über Federbriefe sind das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungsarbeit vor allem skandinavischer Postgeschichtler. Die dabei gewonnenen Resultate besitzen aber eine große Sicherheit und können als gesetzt betrachtet werden.

Die ältesten erhaltenen Federbriefe wurden Mitte des 18. Jahrhunderts geschrieben und stammen aus Schweden. Hier dürfte auch der Ursprung der Kennzeichnung von Briefen mit Federn liegen. Die allgemeine schwedische Post nahm im Jahr 1636 ihren Dienst auf und sie hatte zu Beginn damit zu kämpfen, keine flächendeckende und regelmäßige Postversorgung leisten zu können. Genau dies war aber Voraussetzung für die Verwaltung und Sicherung dieses unwegsamen, zerklüfteten und von vielen Wasserläufen durchsetzten Landes. Um die Postversorgung, zumindest der staatlichen Verwaltung sicherzustellen, war es notwendig die Postbeförderung deutlich zu dezentralisieren und in die Hände der lokalen politischen Ebenen zu geben. Es entstand eine Parallelpost zur amtlichen Post die in etwa auf Län-Ebene (Län = Bezirk) angesiedelt wurde. Diese Parallelpost gliederte sich in drei Bereiche Verwaltungspost (Kronoposten[1], in Finnland auch: Häradspost), Militärpost (Soldatposten) und Kirchenpost (Klockarposten). Sie wurde als Botenpost betrieben, wobei jeder der Teilbereich eigene Boten zu stellen hatte. Für die Verwaltungspost wurden meist die Bauern und ihre Pferde der an den Wegen liegenden Gehöfte zum Botendienst verpflichtet, meist zwangsverpflichtet. Die hohe zeitliche Belastung des Dienstes und die miese Bezahlung, überwiegend in Naturalien, dämpfte die Dienstbereitschaft sehr. Hinzu kam noch die Androhung drakonischer Strafen bei Fehlleistungen.

[1] Häufig wird der Begriff Kronoposten mit Post der Krone, Crown-Post oder königlicher Post übersetzt und impliziert es sei die Post des Königs bzw. seines näheren Umfelds. Diese Auslegung ist falsch. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Post die nach heutiger Auslegung als Dienstpost einer königlichen Verwaltung zu bezeichnen ist, nicht aber als Post aus der Hand des Königs. Was aber nicht unbedingt heißen muss, dass nicht auch mal der König einen seiner Briefe mit der Dienstpost befördern ließ.

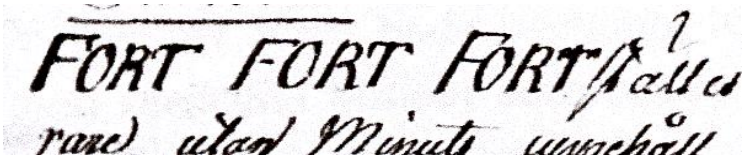


Abb.1 Dreimaliges FORT bedeutete maximale Eilbedürftigkeit.

Schon bevor Federn zum Einsatz kamen wurden die Dienstbriefe entsprechend ihrer Eilbedürftigkeit auf der Vorderseite gekennzeichnet. Mit Zustellvermerken, durch die Beförderungszeit oder –weg befohlen wurden, aber auch Strafen wurden angedroht, die den Boten bei schlechter Pflichterfüllung trafen (wenn sich der Bote durch Alkohol dienstunfähig machte und dadurch die Zustellung eines wichtigen Briefes verhinderte, war es durchaus üblich ihn körperlich zu züchtigen oder ihn hinzurichten). Es wurden Kronen aufgemalt oder gestempelt bzw. wurde das Wort FORT (schnell) aufgeschrieben. Entsprechend der Eilbedürftigkeit wurde die Anzahl bis maximal drei erhöht. Schon hier ist das später mit Federn angewandte Steigerungssystem erkennbar.

Abb.2 Briefausschnitt mit einer Krone und darunter stehender Absenderinitiale. Dazu der Vermerk: „Der Brief muss mit höchster Sicherheit und ohne Unterlass bei Tag und Nacht besorgt werden."

Warum nun Mitte des 18. Jahrhunderts, auf die eigentlich doch ausreichend gekennzeichneten Dienstbriefe, auch noch Federn hinzugefügt wurden lässt sich nur vermuten. Die schlüssigste Vermutung besagt, dass der Vogelflug als Symbol der Schnelligkeit galt und somit durch die angebrachten Federn die Forderung nach Schnelligkeit auf den Brief übertragen wurde. Wichtig dabei war, dass die Forderung nach schneller Beförderung in auffälliger Verständlichkeit auf dem Brief erkennbar war, denn als Boten wurden meist nur sehr einfache Personen eingesetzt. Fehlende geistige Beweglichkeit und/oder Schulbildung sollte durch die auffallende Kennzeichnung kompensiert werden. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich das Anbringen von Federn auf Dienstbriefen allgemein durchgesetzt und war im gesamten Reichsgebiet verbreitet (das Verbreitungsgebiet umfasste Schweden, Finnland, den schwedisch beeinflussten Teil des Baltikums und die Ålandinseln) einzig in Schwedisch Pommern konnten Federbriefe nicht nachgewiesen werden.

Abb.3 Sehr früher finnischer Brief aus dem Jahr 1768 mit einer Feder. Das S unten links ist der Ankunftsvermerk des Zielortes Somero

Die Topographie der Briefe

<u>Die Kennzeichen der Eilbedürftigkeit:</u>

Wesentlicher und namensgebender Bestandteil für diese Briefe ist die Feder und sie kennzeichnet grundsätzlich deren Eilbedürftigkeit. Diese Aussage ist zwar in keinem Dokument niedergelegt, jedoch durch die Auswertung einer

großen Anzahl Briefe gilt sie als gesichert. Die Anzahl der aufgebrachten Federn befiehlt dem Boten das Ausmaß seines Einsatzes und auch den Einsatz der verfügbaren Mittel. Da es sich bei den zu transportierenden Briefen ausnahmslos um zu versiegelnde Dienstbriefe handelte, wurden die Federn zweckmäßigerweise durch das Siegelwachs gleich mit befestigt. Briefe mit einer Feder galten als eilig oder dringend, sie waren jedoch ohne größeren Aufwand zu überbringen. Die Zustellung erfolgte grundsätzlich bei Erhalt des Auftrags, im Winter aber meist bei Tageslicht. Bei kürzeren Strecken zu Fuß, für längere Strecken wurden Reiter eingesetzt.

Zweifedrige Briefe wurden als sehr eilig angesehen. Ihre Zustellung erfolgte sofort und unabhängig von der Tageszeit meist durch reitende Boten und wurde oft auf dem Brief protokolliert.

Abb.4 Finnischer Brief von 1824 mit zwei Federn.

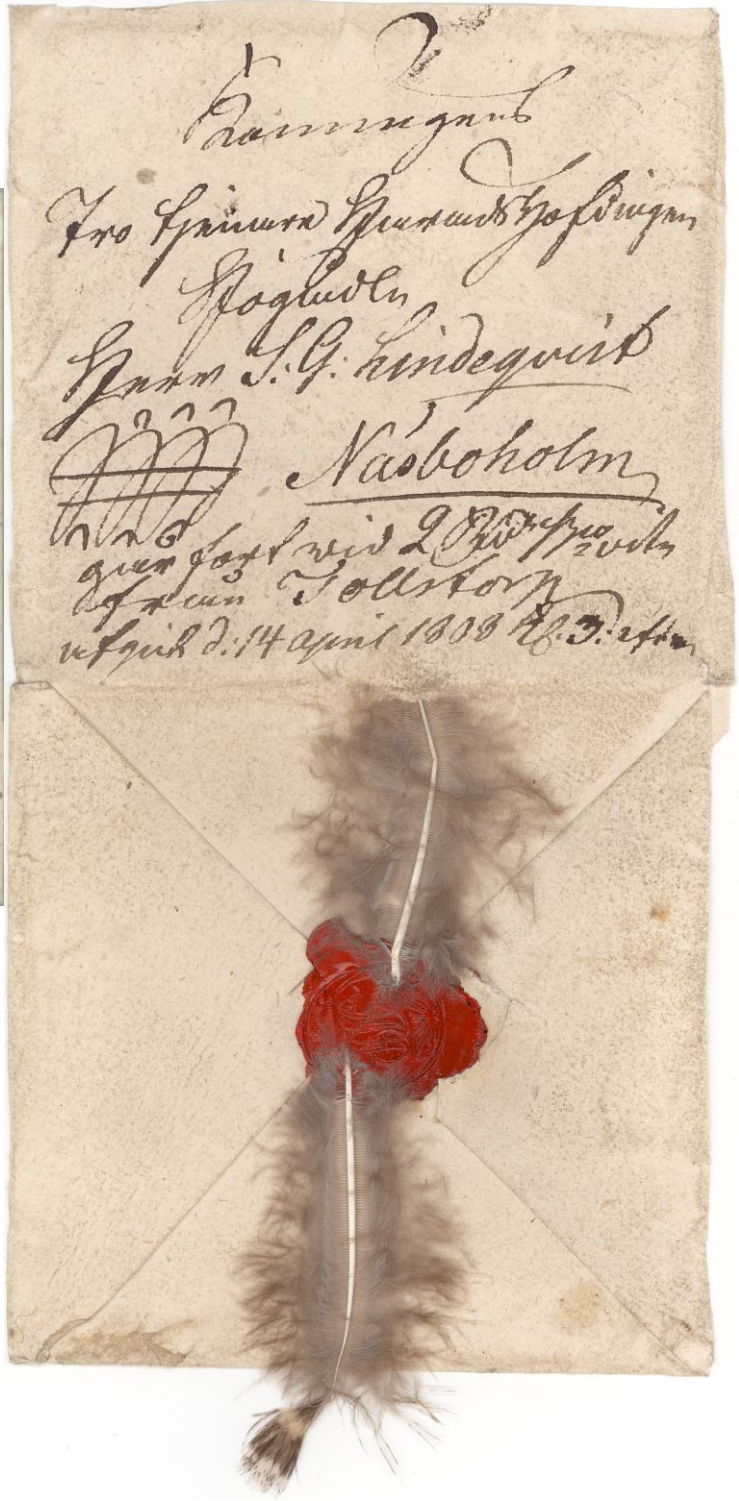


Abb.5 Schwedischer Federbrief vom 14.April 1808 mit zwei Rebhuhn-federn. Er wurde gegen zwei Uhr nachts in Tollstorn mit der Kronoposten abgesandt, die Ankunft in Nasboholm ist nicht dokumentiert.

Den höchsten Grad der Eilbedürftigkeit wurde mit drei Federn angezeigt. Auch in diesem Fall erfolgte die Zustellung sofort und unabhängig von der Tageszeit und es wurde jede Möglichkeit angewendet die Sendung zu beschleunigen. Meist erfolgte der Transport in einer Reiterstafette bei der in höchstem Tempo geritten wurde. Um diese Geschwindigkeit durchhalten zu können wurden die Pferde und unter Umständen auch die Boten des Öfteren ausgetauscht. Das Versagen des Boten zog hier automatisch drakonische Strafen nach sich.

Abb.6 Schwedischer Federbrief vom 17.12.1846 mit drei Federn. In dem Zustellungsvermerk wurde ausdrücklich der sofortige schnelle Transport durch Briefboten verlangt. Damals zu jener Jahreszeit sicherlich keine Kleinigkeit.

Abb.7 Federbrief von den Ålandinseln vom 31.10.1809. Der Brief wurde um Mitternacht aufgegeben und ist einer der zwei bekannten dreifedrigen Briefe aus Åland.

Briefe mit mehr als drei Federn liegen mit einer Ausnahme nur aus Schweden vor. Allen Briefen gemeinsam fehlt die sichtbare Begründung für die Notwendigkeit der Verwendung von mehreren Federn. Sie sind wohl nach heutigen Maßstäben als „fancy“ oder „philatelistisch“ einzustufen. Von philatelistischen Hardlinern werden sie auch als „Mache“ bezeichnet.

Abb.8 Schwedischer Federbrief von 1835 von Wexiö nach Öhr socken. Einen Grund für die hohe Anzahl von Federn ist nicht erkennbar. Der Brief wurde 2008 bei Postiljonen für 1500,- € verkauft.

Abb.9 Der einzig bekannte finnische Federbrief mit mehr als drei Federn (rechts unten die verkleinerte Fotografie der Briefrückseite).

Er ist einer der wenigen weitergesandten Federbriefe. Mit ihm kündigte der neu ernannte Gouverneur der Provinz Wasa (schwed. Vasa) seinen Antrittsbesuch in den Ortschaften seiner Provinz an.

Der Brief wurde mit zwei Federn in der Provinzhauptstadt Wasa abgesandt und dann von Besuchsort zu Besuchsort weitergesandt bis er schließlich am Ziel der Reise in Keuru ankam. Hier wurde der Brief, weil mit Zustellungsvermerken vollgeschrieben, gewendet und erhielt wieder zwei Federn aufgesiegelt und machte sich dann auf die Rückreise.

Streng genommen ist dieser Brief kein vierfedriger, denn für jede Reise wurden jeweils ja nur zwei Federn verwandt. In die heutige Zeit übertragen könnte man ihn mit einem zweimal verwendeten Briefumschlag vergleichen. Für jede Verwendung muss er separat frei gemacht werden.

Abb.10 Schwedischer Brief mit einer dunklen und einer weißen Feder. Der Brief wurde am 31.05.1821 in Harra aufgegeben und lief nach Barby.

Der mit Abb.9 gezeigte Brief stellt den einzigen „bedarfsgerechten“ Federbrief mit mehr als drei Federn dar. In der finnischen Literatur wurde aber diskutiert, ob nun die Federn in diesem Fall ein Zeichen der Eilbedürftigkeit darstellen oder aber die Wichtigkeit der angekündigten Person wiedergeben sollen. Wenn man die Vermerke des Briefes genau betrachtet ist zu erkennen, dass es Ortschaften gab, in denen der Brief 24 Stunden liegenblieb bevor er weiterbfördert wurde und dann war er für kurze Wegstrecken von 20 – 30 km mehr als 24 Stunden unterwegs[2].

Die Farbe der Federn:

Sehr früh schon wurde in die Farbe der aufgesiegelten Federn eine Bedeutung hineininterpretiert und noch in den 90er Jahren war es üblich weißen Federn den Befehl zur Tagbeförderung und dunklen Federn den zur Nachtbeförderung zuzuweisen. Daraus wurde dann folgerichtig abgeleitet, dass ein mehrfedriger Brief mit schwarzen und weißen Federn bei Tag und bei Nacht zu befördern sei. Neuere Forschungsergebnisse lassen diese Interpretation mehr als fraglich erscheinen. Sie steht derartig auf wackeligen Füßen, dass sie seriös nicht mehr in Exponatbeschreibungen verwendet werden kann. Aufgesiegelt wurden die Federn, die zur Verfügung standen, unabhängig von ihrer Farbe. In der Mehrzahl waren das die Federn des Geflügelhofes

Abb.11 Federbrief aus Schweden mit zwei Schwanzfedern des Seidenschwanzes. Dieser Federbrief wurde sorgfältig beschriftet und mit attraktiven Federn versehen. Ihm fehlen aber alle Merkmale eines eilbedürftigen Dienstbriefes. Er wurde zum Gefallen des Empfängers gefertigt. Ein wunderschöner und herausragender Beleg.

[2] Prof.Dr.Damian Läge mit Mail vom 28.05.2010

oder der Jagdstrecke.

In keinem Fall ist nachweisbar, dass durch eine gezielte farbliche Auswahl der aufgesiegelten Federn die Transportzeit des Briefes beeinflusst wurde. Wohl aber wurde sie durch aufgeschriebene Vermerke beeinflusst bzw. befohlen (siehe hierzu Abb.2, Abb.18, Abb.19).

Schon bei den vierfedrigen Briefen war erkennbar, dass, obwohl es sich um Dienstpost handelte, es manchem Absender wichtig war, durch eine besondere Aufmachung des Briefes aufzufallen. Der Schaffung von „philatelistischen“, also besonders attraktiven Belegen, wurde auch schon damals, zumindest sehr vereinzelt, nachgegangen. Die Nutzung seltener oder farblich auffallender Federn fällt hierunter. So ist ein Brief bekannt, bei dem ein ganzes Büschel Haselhuhnfedern aufgesiegelt wurde ohne das hierfür ein Grund erkennbar gewesen wäre. Auch der wunderschöne Brief mit den beiden Schwanzfedern des Seidenschwanzes ist hier einzuordnen (Abb.11).

<u>Doppelt gemoppelt:</u>

Da ein einheitliches Handeln nie durch eine Dienstvorschrift festgelegt war, sind über die gesamte Federbriefzeit auch Mischformen bekannt, d.h. zum einen wurden Federn als Merkmal der Eilbedürftigkeit aufgesiegelt, zum anderen wurde die Eilbedürftigkeit zusätzlich auch mit Kronen und/oder FORT gekennzeichnet. Gründe für dieses „doppelt moppeln“ gibt es eigentlich nicht, sie liegen wohl im persönlichen Geschmack des Absenders. Diese Briefe sind nicht sehr häufig und besonders die Verbindungen Feder und FORT sollten beachtet werden.

Abb.12 Feder und Kronen auf einem schwedischen Federbrief von 1792

Abb.13 Ein höchst attraktives Schaustück für jede Sammlung ist dieser schwedische Brief der Kronoposten mit drei weiß-schwarzen Federn und den aufgeschriebenen Worten FORT FORT FORT. Der brandeilige Brief lief 1832 von Gårdsby nach Wret. In ähnlicher Aufmachung, aber jeweils mit anderem Datum, existieren noch weitere dreifedrige Briefe aus der gleichen Korrespondenz. Der gezeigte Brief wurde 2011 bei Postiljonen für 1200,- € verkauft.

Slingor = Schleifen:

Die Slingor oder auch Mäanderschleifen sind auf den weitaus meisten Federbriefen zu finden. Erland Brand, ein herausragender Kenner der frühen Post Schwedens, vermutet in ihnen einen Ersatz für eine nicht geleistete Unterschrift oder auch eine ursprüngliche Signatur.

Nach neuerer Forschung sollen diese Linien aber die ursprünglich aufgebrachten Kronen aus der Vor-Federbriefzeit darstellen, die ja als Kennzeichnung der königlichen Dienstpost dienten. Mit der Zeit entstellten bzw. vereinfachten sich diese Zeichnungen stark bis daraus die mäandernden Slingor wurden. In einigen Losbeschreibungen war zu lesen, dass die mittleren Zeichnungsanteile der Slingor als „Magische Drei“ bezeichnet wurden und deren Fehlen eine Besonderheit darstellt. Diese Aussage ist unzutreffend und wohl nur mit Blick auf den Ausrufpreis entstanden. Grundsätzlich gilt: Es gibt keine in Form oder Ausstattung vorgeschriebene Ausführung der Slingor, also gibt es auch keine vollständigen oder unvollständigen Schleifen. Die Ausführung der Slingor war einzig der Sorgfalt bzw. dem Schönheitsempfinden des Absenders überlassen. Der Begriff „Magische Drei“ wurde aber tatsächlich in Bezug auf die Slingor gebildet, jedoch nur wenig verwendet und heute ist er eher unbekannt. Damit waren aber nicht die mittleren Zeichnungsanteile gemeint, sondern die Slingor als Ganzes, eben die drei ursprünglichen Kronen. Eine weitere Mär hat den waagerechten, die Mäanderlinien kreuzenden Strich zum Inhalt. Dieser Strich, manchmal sind es auch mehrere, soll der Hinweis an den Boten sein, auf kürzestem Weg und ohne Umwege das Ziel zu erreichen. Eine phantasievolle Aussage, die aber durch kein

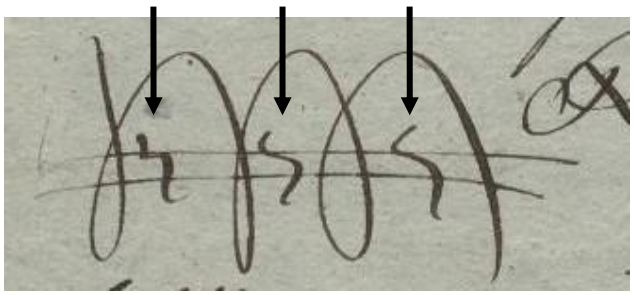


Abb.14 Nach Meinung einiger Losbeschreiber sieht so eine vollständige Slingor aus. Wobei die drei kurzen geschwungenen Linien die „Magischen Drei“ darstellen sollen. Ein Irrtum, ist doch mit der heute unüblichen Bezeichnung die gesamte Slingor, also die komplette Skizze gemeint.

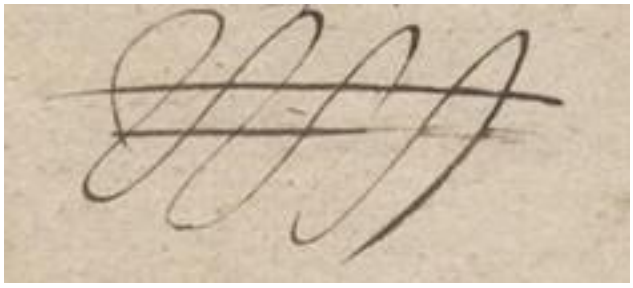


Abb.15 Hier fehlen diese kleinen Striche in der Mitte. Bei vielen Briefen ist dies der Fall. Auf gar keinen Fall ist das eine Besonderheit, die einen Preisaufschlag rechtfertigt, eher im Gegenteil. Einfache bzw. schlecht gezeichnete Slingor können Grund für eine Reduzierung des Preises sein.

Abb.16 Eine besonders schöne Slingor ist hier zu sehen. Zwar sind die Striche in der Mitte etwas nach oben gerutscht, dafür wurde in die Unterbögen einiges Zusätzliche hineingezeichnet. Wenn der restliche Brief ebenfalls in Ordnung ist, kann sich solch eine Slingor preissteigernd auswirken.

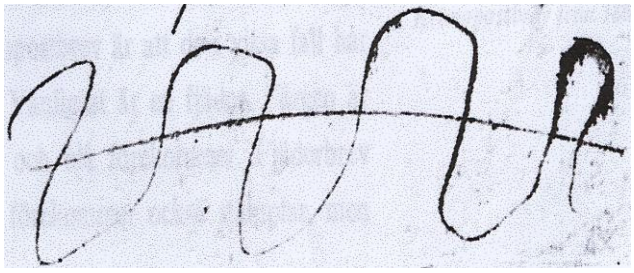


Abb.17 Dieser Brief wurde wohl unter besonderem Zeitdruck angefertigt. Die Slingor wurde geradezu hingeschmiert. Dadurch wird aber beispielhaft aufgezeigt, dass hier keine Regeln befolgt wurden, sondern die individuelle Sorgfalt des Absenders zum Tragen kam.

Forschungsergebnis bestätigt wurde.

Weitere Merkmale:
Sehr oft, und hier besonders häufig auf Federbriefen der Kronoposten und Soldatposten, sind unter den Adressangaben Zustellvermerke des Absenders zu finden. Diese Vermerke enthalten meist Anweisungen an den Boten, aber auch Hinweise für den Empfänger z.B. auf den Umfang der Sendung „finns på Kronoposten = liegt der Kronoposten bei“.

Abb.18

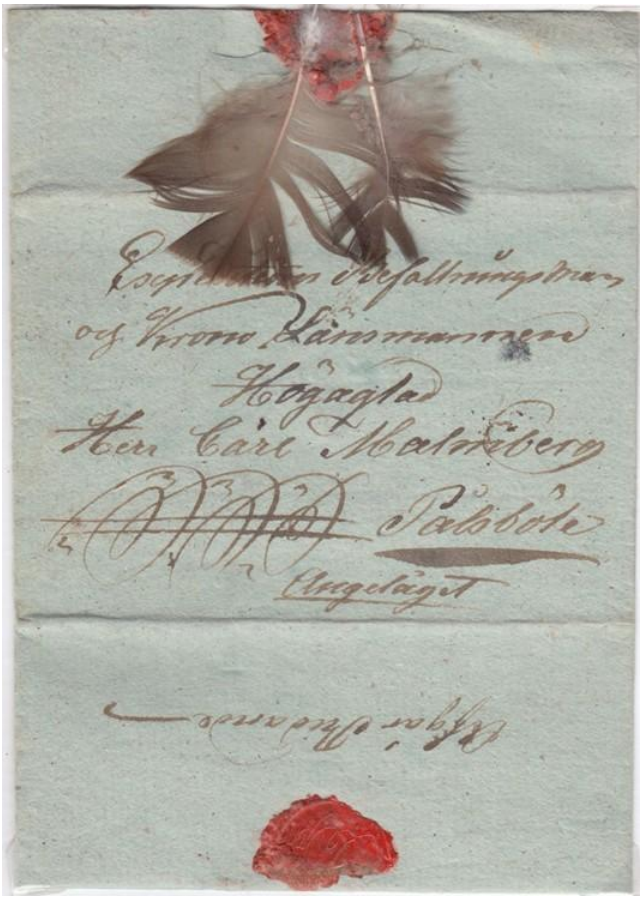


Abb.19

Abb.18 zeigt einen Brief der Klockarposten aus Åland vom 29.05.1829. Aufgesiegelt wurde eine Feder des Auerhuhn-Weibchens. In der letzten Zeile auf der Vorderseite steht der Zustellvermerk: „Bãr ulan upjehåu framskaffar = Zu befördern ohne die kleinste Verzögerung“. Im Text des Briefes kann man dann amüsiert lesen warum die Kirchenväter so sehr auf Eile drängten. Sie sorgten sich, ob auf einem Markt genug von ihren Waren zu den richtigen Preisen verkauft wurden.

Abb.19 Der mit zwei Graugansfedern gekennzeichnete Brief vom 22. Juni 1812 ist eine Mischform zwischen militärischer Soldatposten und amtlicher Kronoposten und besitzt einen ernsteren Hintergrund. Ebenfalls als letzte Zeile wurde hier der Befehl aufgeschrieben: Afgår Ritande = Schnellstens per Reiter zu überbringen.

Der Brief lief von Djenkenböle nach Palsböle, dem damaligen Verwaltungs- und Justizzentrum der Ålandinseln. In ihm wird die Abstellung von Häftlingen unter zuverlässiger Bewachung zur Festung Kastelholma zum Arbeitseinsatz befohlen. Hintergrund war die damalige politische Lage. Zusammen mit Finnland hatte Schweden die Ålandinseln, die nun zum autonomen Großfürstentum Finnland gehörten, an das Zarenreich abgetreten. Durch die französische Besetzung Schwedisch-Pommerns wurde die Stoßrichtung Napoleons nach Osten offenbar und im russischen Machtbereich setzten hektische Aktivitäten zur Verstärkung der Grenzbefestigungen ein. Die Festung Kastelholma war 1812 größtenteils Ruine und sollte nun wieder neu armiert werden. Zwei Tage später, am 24.Juni 1812 fiel der französische Kriegstreiber in Russland ein.

Die Federbriefe wurden als Dienstbriefe von ihren Absendern sicherlich registriert, dies ist jedoch auf den Briefen nicht erkennbar. Und doch sind Briefe bekannt die vor allem in der rechten oberen Ecke der Vorderseite Ziffern besitzen, die auf eine Registrierung hindeuten.

Um dies zu verstehen ist ein Wechsel zur allgemeinen Post notwendig.

Bei der allgemeinen Post erhielt jeder Brief bei seiner Ankunft im Zielpostamt eine Nummer

Abb.20 Åland, 14.04.1816, Brief der Kronoposten mit einer Wildvogelfeder. Der Zustellvermerk „fortkaffar = schnelle Beförderung“ wurde als letztes Wort auf der Vorderseite aufgeschrieben.

Abb.21 Åland, 08.07.1839, Brief der Soldatposten mit einer blauen Feder, vermutlich einer Taubenfeder, an das Finländska Linie Bataillon Nr 9.

(Karteringsnummer) und wurde dann an eine Tafel im Vorraum der Poststelle befestigt. Da die Post nicht ausgetragen wurde, konnten die Empfänger hier nachschauen ob für sie Post angeheftet war und diese dann mitnehmen. Mit Federbriefen, die der allgemeinen Post zum Transport übergeben wurde, wurde im Zielpostamt ebenso verfahren. Sie wurde mit einer Karteringsnummer versehen und im Vorraum an besagte Tafel angeheftet. Vertreter der Dienststellen hatten im Postamt vorbeizuschauen und zu kontrollieren ob Post für sie angeheftet war und diese dann ihrer Dienststelle zu überbringen. Nach einer vorgeschriebenen Zeit wurde die Tafel von einem Postangestellten kontrolliert und die nicht abgeholten Briefe auf eine Överblivna Kartan = Übriggebliebenen Tafel angebracht.

Die Ankunft der Federbriefe wurde, wenn überhaupt, mit einem einfachen „ankom“ (siehe Abb.9) und dem Datum dokumentiert und das meistens nur auf den Briefen der Soldatposten. Adressaten und Absender der beiden anderen Posten legten nur ausnahmsweise einmal Wert auf diesen Eintrag. Anders auf Briefen der Kronoposten in Südfinnland. Hier wurde die Ankunft des Briefes durch ein Kürzel, meist aber nicht immer wurde der Anfangsbuchstabe des Zielortes verwendet, unten links auf der Briefvorderseite bestätigt (siehe auch Abb.3).

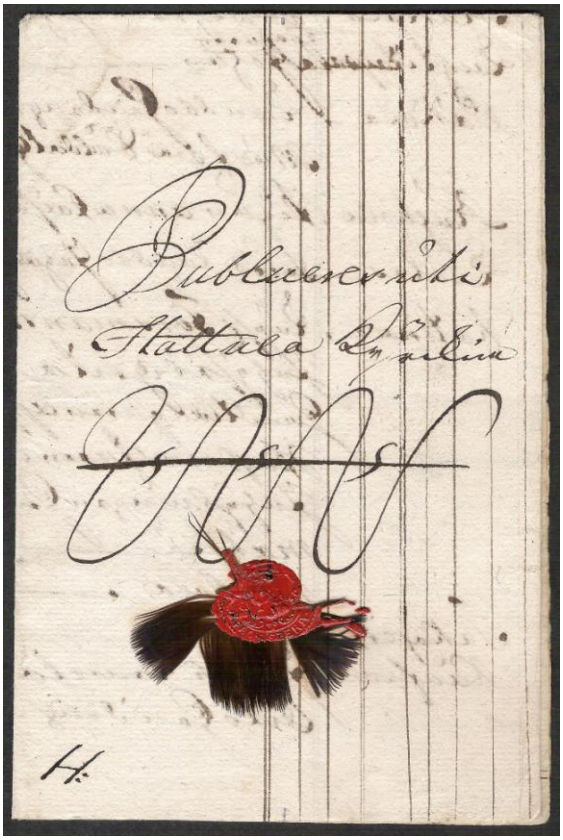


Abb. 22 H für Hattula

Abb.23 XX für Villnãs (finn. Askainen)

Diese Eigenheit der Ankunftsdokumentierung ließ sich bisher nur auf Federbriefen feststellen, die in Südfinnland gelaufen sind.

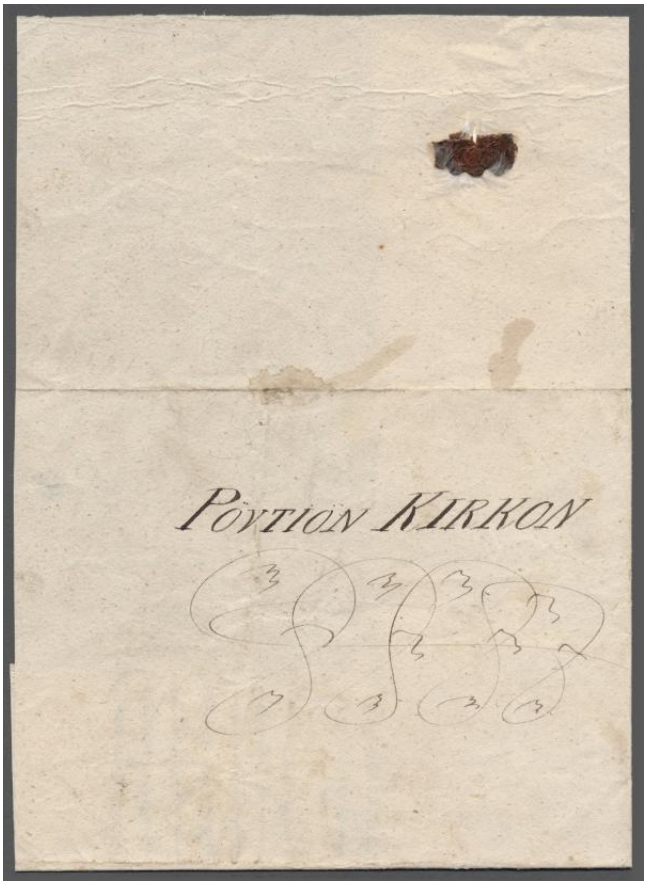
Zum Schluss des Kapitels über die Topografie der Federbriefe möchte ich noch eine Bitte äußern. Auf sehr vielen Federbriefen befindet sich links auf der Vorderseite die Abkürzung EmbBr oder ähnlich. Es war mir nicht möglich diese Abkürzung zu deuten. Daher bitte ich unsere Mitglieder um Hilfe. Geben Sie mir bitte eine Nachricht wenn Sie Näheres über dieses Kürzel wissen.

Abb.24 ⇩

Ein Sammlerfreund identifizierte das Kürzel als Abkürzung für den Begriff Amtsbrief und weist darauf hin, dass es weitere häufig vorkommende Abkürzungen gibt. Andere regelmäßig auftretenden Abkürzungen kann ich nicht bestätigen, ich kenne sie nicht. Doch auch die Erklärung für die abgebildeten Abkürzungen ist meines Erachtens nicht tragfähig. Weder in der altfinnischen und altschwedischen Sprache kann man sich mit der Abkürzung an den Begriff Amtsbrief annähern noch bieten die modernen Sprachen einen Ansatz. Auch macht es keinen Sinn auf Briefen den Hinweis Amtsbrief zu vermerken, wenn mit den Krono-, Klockar- und Soldatposten ausschließlich eben Amtsbriefe befördert wurden.

Die Unterscheidungsmerkmale von Krono-, Klockar- und Soldatenposten

Die drei Posten machen es selbst dem Eingeweihten schwer sie zu unterscheiden. Sofern sie überhaupt vorhanden sind, findet man eigentlich nur im Text absolut sichere Merkmale zur Einordnung. Nur wenn der Text verstanden wird, ist er dem amtlichen, klerikalen oder militärischen Bereich zuzuordnen. Allerdings setzt das mindestens die Möglichkeit voraus, diese alten Briefe übersetzen zu können. Obwohl die Amtssprache schwedisch war, ist das bei Briefen aus lokalen sprachlichen Mischzonen, wie den Grenzgebieten, ein spannendes Vorhaben.



Ohne viel Mühe und ohne Zweifel lassen sich nur Federbriefe der Klockarposten identifizieren (siehe auch Abb.18). Sie sind in der Regel betont einfach gehalten und besitzen fast immer in der Adresse eines der damals gebräuchlichen Worte für Kirche: Kirkon, Kyrka, Kirkka oder so ähnlich. Auch sind auf diesen Briefen die Slingor und Kronenstempel nur außerordentlich selten zu finden, was wohl mit der untergeordneten Stellung des Königs „von Gottes Gnaden“ zu begründen ist.

Abb.25 Finnischer Federbrief der Klockarposten von 1848 mit aufgezeichneten Slingor. In der Auktionsbeschreibung wurde dieser Brief als „in seiner Einfachheit originell“ bezeichnet. Die außerordentliche Seltenheit dieses Briefes wurde aber weder vom Auktionator noch von den Bietern erkannt.

Abb.26 Schwedischer Kirchenbrief von 1816 mit einer Feder. Der Brief repräsentiert in seinem Aussehen den Normalfall der Klockarposten, eben Einfachheit. Doch niemand sollte sich dadurch täuschen lassen. Alleine durch das geringe Briefaufkommen der Klockar-posten werden ihre erhalten gebliebenen Briefe zu Seltenheiten.

Bei den Briefen der Krono- und Soldatposten ist es nötig etwas genauer hinzuschauen. Oft tragen beide Arten auf der Briefvorderseite Hinweise, mit denen sie sich sicher einordnen lassen, aber fast genauso oft muss man den Briefinhalt lesen, wenn man sichergehen will.

Soldatposten ist keine Feldpost, sie war nicht für die postalische Versorgung der Soldaten im Felde zuständig, sondern für die militärische Verwaltungspost in der Heimat.

Am einfachsten ist die Identifizierung von Briefen der Soldatposten wenn militärische Begriffe erkennbar sind (siehe auch Abb.21).

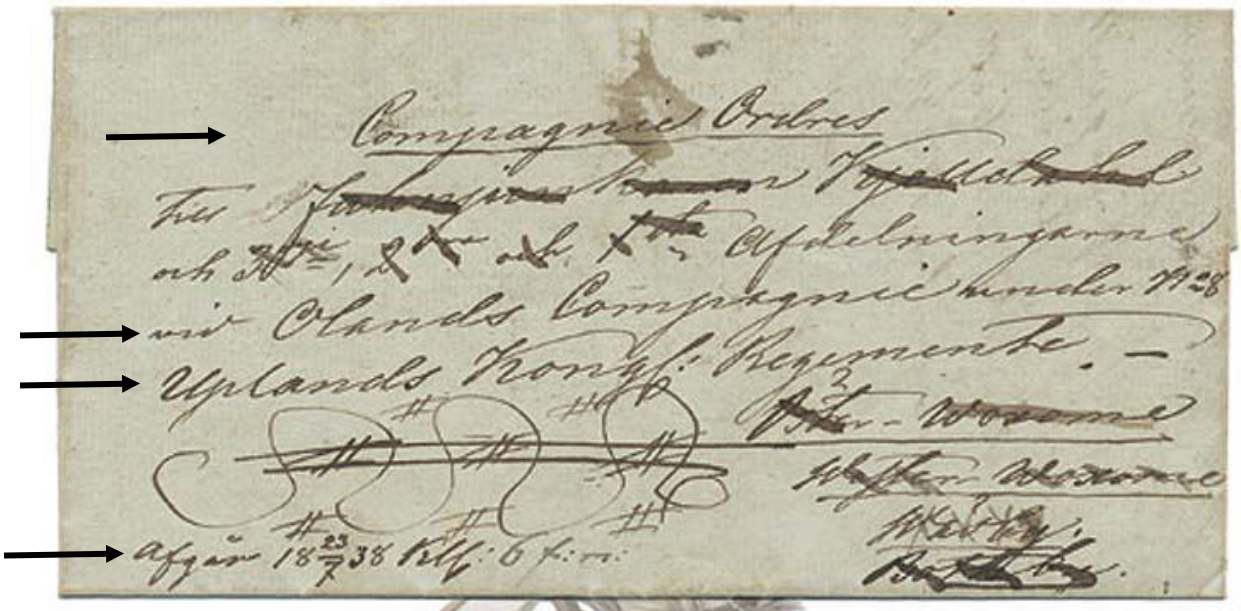


Abb.27 Schwedischer Federbrief mit einer Feder von 1838. Schon die Überschrift „Compagnie Ordres = Kompaniebefehle“ ordnet den Brief zweifelsfrei der Soldatposten zu. In der Adresse liest man auch wer diese Befehle erhielt: Olands Compagnie № 8 Uplands Kongl. Regemente. Ebenfalls ein Merkmal der Soldatposten, ist die genaue Dokumentierung der Brieflaufzeit in der letzten Zeile.

Abb.28 Die Rückseite des Briefes mit dem Zustellvermerk: „Fortskaffas med yttersta skynsamhet man från man = Mit äußerster Dringlichkeit von Mann zu Mann zu transportieren“. Ein klarer Hinweis auf eine Briefbeförderung durch eine Stafette.

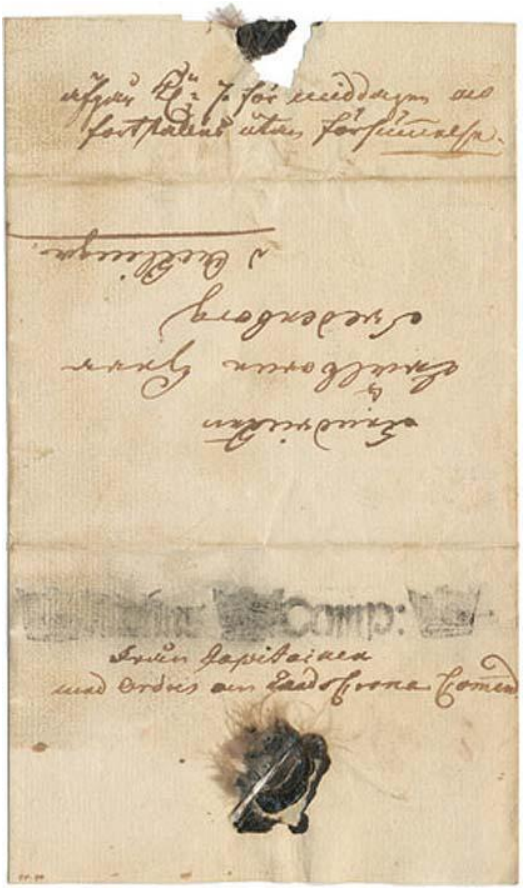


Abb.29 Sehr frühe schwedische Soldatposten von 1765.

Die ersten beiden Zeilen dokumentieren die Absendung: „afgar Kl 7 for middagen = abgeschickt um 7 Uhr zum Abendessen“ und den Zustellvermerk: „fortstålles utan försummelse = zu befördern ohne Unterbrechung“.

Absender- und Inhaltsangaben des Briefes:

Kådins Compagnie

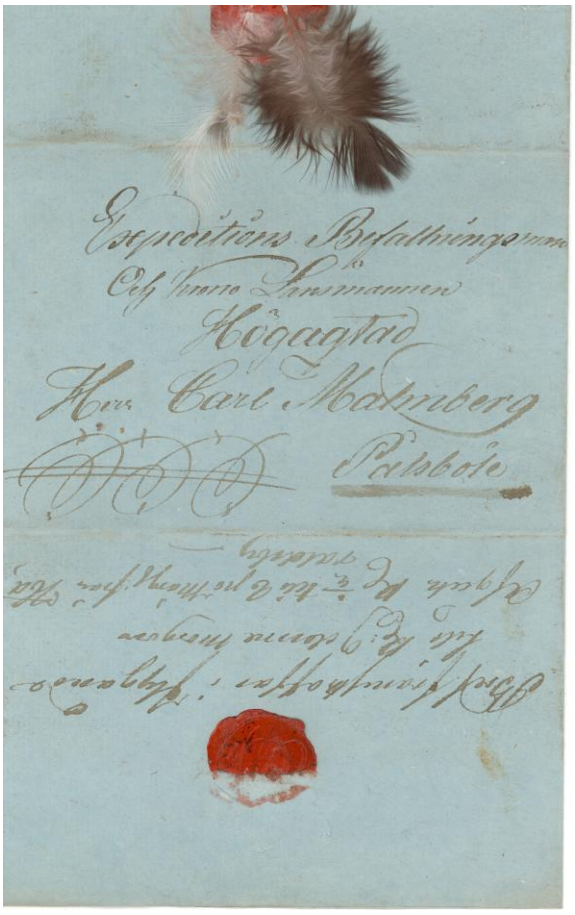


Abb.30 Aber Vorsicht, nicht jeder Brief der Soldatposten sieht auch wie einer aus:

Der Adressat Carl Mahnberg trägt die Dienstbezeichnungen Expeditions Befallingsmannen und Krono Lansmannen. Diese weisen ihn als Leiter der Justizbehörde und Polizeichef aus. Damals war es durchaus üblich, dass zivile Amtsträger auch ein militärisches Kommando inne hatten und so Briefe der Soldatposten mit an ihn gerichteten Befehlen erhielten. Der Brief mit zwei Federn aus Åland wurde am 08.05.1812 aufgegeben und der notierte Aufgabevermerk ist der einzige, jedoch schwache Hinweis auf einen Militärbrief.

Wenn man aber den Inhalt liest klärt sich alles auf. Mit ihm erhält Mahnberg den Befehl, mit der 2. Compagnie des Brandsked Regiments auszurücken. Die Gründe für diesen Befehl sind die gleichen wie die Gründe bei dem Brief in Abb. 19 – Napoleon ante portas – und so ist es verständlich, dass auch dieser Brief seine erhöhte Eilbedürftigkeit nicht nur durch zwei Federn sondern auch durch einen entsprechenden Zustellvermerk deutlich macht:

Bref framskaffar i flygande

Der Brief ist zu befördern schnell wie ein Vogel fliegt.

Abb.31 Nun der umgekehrte Fall.

Nicht jeder Brief, der wie ein Militärbrief aussieht oder beschrieben wird, ist auch einer. Ein beredtes Beispiel für die Unsicherheit im Umgang mit Federbriefen, mit der selbst renommierte Auktionatoren zu kämpfen haben, bietet der folgende Beleg:

<u>Die Losbeschreibung:</u>

„Åland, 1816 (14. 4.), Kompletter Federbrief von E. Sviberg aus Önningeby an Feldkameraden und Kronenbefehlsmann Wallin in Tosarby, Mäanderwendungen ohne Haken auf blauem russ. Briefbogenpapier, ganze Feder im Wachssiegelrest.“

Die Interpretationen in dieser Losbeschreibung sind an den Haaren herbeigezogen. Ein Fält Mannen und Krono Befallningsmannen ist kein Feldkamerad und Kronenbefehlsmann, sondern es handelt sich hier um die Amtsbezeichnungen eines hohen Verwaltungsbeamten, der teils eine polizeiliche, teils eine richterliche Funktion wahrnimmt.

Er ist am ehesten mit einem Vogt zu vergleichen. Der Brief ist also kein Vertreter der Soldatposten, wie hier der Anschein erweckt wurde, sondern er gehört in Wirklichkeit zur Kronoposten. Auch vor den Slingor und dem Briefpapier macht der Losbeschreiber nicht halt. Durch die explizite Erwähnung der fehlenden senkrechten Schnörkel in den Slingor unterstellt er eine Besonderheit, dies trifft aber auf gar keinen Fall zu, eher im Gegenteil.

Ob das benutzte russische blaue Papier denn eine erwähnenswerte Größe darstellt bleibt fraglich. Was soll ein Amtsinhaber in Åland denn machen, wenn seine Heimat zu Russland gehört und er Briefe schreiben will, er benutzt russisches Papier. Die Schönheit und Seltenheit des Briefes und die aufgesiegelte Wildvogelfeder wurden in der plattitüdenhaften Losbeschreibung nicht erwähnt.

Zur Identifikation der Kronoposten-Briefe bleibt nun eigentlich nichts mehr zu sagen. Wenn keines der bisher beschriebenen Unterscheidungsmerkmale zutrifft, kann man ziemlich sicher sein, einen Vertreter der Kronoposten vor sich zu haben, obwohl nur in sehr seltenen Fällen dieser Begriff auf dem Brief vermerkt ist. In wirklich zweifelhaften Fällen, muss man den Brief lesen um seinen Sinn zu verstehen.

Grundlagen zur Bewertung skandinavischer Federbriefe

Kaum ein Gebiet der Philatelie ist in der Beurteilung der philatelistischen Bedeutung und damit auch in seiner Wert-Beurteilung komplexer als das Gebiet der skandinavischen Federbriefe. Auf gar keinen Fall kann der finanzielle Wert eines dieser Belege tabellarisch ermittelt werden, sondern ist immer Ergebnis einer ausführlichen Gesamtbetrachtung und der kritischen Bewertung des eigenen „Haben wollen-Gefühls“. Die Basis der Bewertung bildet hier, wie bei jedem anderen philatelistischen Objekt auch, das Alter des Stückes, sein Zustand und natürlich seine Seltenheit.

Alter	**Zustand**	**Seltenheit**

Zur Bestimmung der philatelistischen Bedeutung eines Federbriefes muss meines Erachtens auch die postgeschichtliche und/oder historische Bedeutung hinzugezogen werden. Die Briefe in Abb. 19 und 30 stellen jeder für sich sehr seltene, optisch ansprechende und wertvolle Objekte dar, doch nur im historischen und postgeschichtlichen Kontext werden daraus Belege von großer philatelistischer Bedeutung.

Zur Basis der Bewertung müssen nun also auch die individuellen, auf jedem Brief in unterschiedlicher Ausprägung und Anzahl vorhanden Aspekte hinzubewertet werden.

- Anzahl der Federn - Art der Federn - Mäander (Slingor) - vorhandener Inhalt - Lesbarkeit - Sauberkeit - Siegelzustand - Zustand gesamt	- Krono-, Klockar-, Soldatposten - besondere Zustellanweisungen - postgeschichtliche Zusammenhänge - historische Zusammenhänge - Herkunft des Briefes - Absender und Empänger - Kombination von Federn, Kronen und FORT

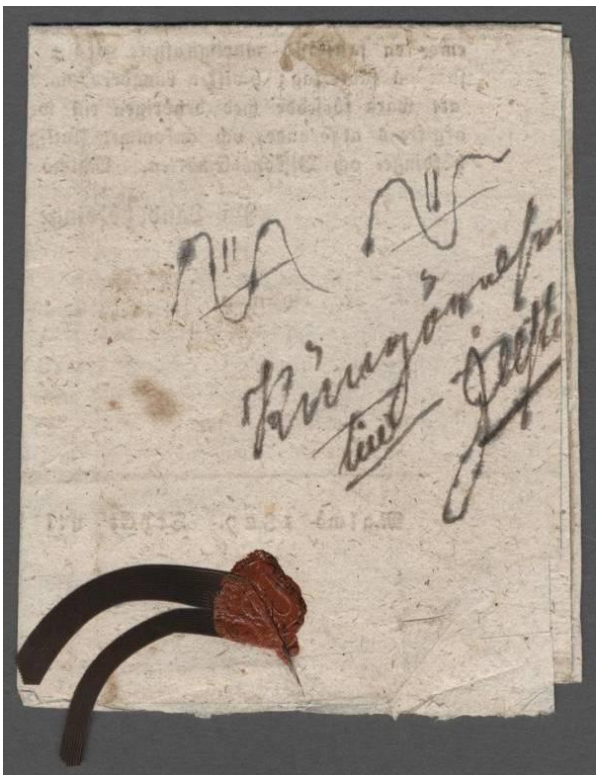


Abb.32 Ein Negativbeispiel:

Der schwedische Federbrief von 1829 wurde während einer Versteigerung eines bekannten Auktionshauses mit folgendem Text ausgerufen: *“1829, Königlicher Federbrief aus Malmö mit schwarzer Feder (=Nachtbeförderung und Zustellung) mit innen einem gedrucktem amtlichem Erlass, sehr selten!“*. Das gleiche Auktionshaus hatte einen ähnlich aussehenden Brief als „in seiner Einfachheit originell“ beschrieben und dabei seine Seltenheit nicht erkannt. Hier geht es den umgekehrten Weg. Mit einer fehlerhaften Beschreibung des Briefes wird versucht etwas Besonderes hinein zu fabulieren um den exorbitanten Ausruf von 900,- € einem etwas sorglosen Bieter schmackhaft zu machen.

Und dabei gibt es vielleicht tatsächlich etwas Besonderes auf dem Brief. Die Feder scheint die eines Birkhuhn Männchens zu sein. Das müsste zwar noch genauer geprüft werden, aber ungewöhnlich sieht sie schon aus. Auch dies ist dem Losbeschreiber entgangen und so fand der Brief mit seinem phantasievollen Ausrufpreis keinen Käufer.

Die meisten der individuellen Beurteilungsmerkmale wurden schon im Laufe des Berichts in ausreichender Form behandelt. Die Bewertung der Herkunft eines Federbriefes muss aber noch deutlicher angesprochen werden.

Federbriefe sind aus Schweden, Finnland, von den Ålandinseln und aus dem Baltikum bekannt und genau in dieser Reihung ist auch ihre Seltenheit einzuordnen. Am häufigsten sind Briefe aus Schweden zu finden, hier kann man durchaus vom Normalfall sprechen. Finnische Briefe sind deutlich seltener und die von den Ålandinseln sind sehr selten. Ihre Anzahl konnte erforscht werden und spiegelt ihre Seltenheit wieder. Nach Prof. Dr. Damian Läge blieben insgesamt 25 Briefe erhalten, davon drei mit zwei Federn (alle zweifedrigen Briefe sind im Bericht zu sehen, Abb.19, 30 und 34) und zwei Briefe mit drei Federn. Und noch etwas gibt es zu beachten: Da es auf den Ålandinseln nur sehr wenig Geflügelhaltung gab, versorgten sich die Briefeschreiber hauptsächlich aus der Natur mit Federn gejagter Vögel. In Åland ist also das, was sonst die Ausnahme darstellt, die Regel. Wildvogelfedern kommen häufiger vor, als Federn von Zuchtgeflügel.

Besondere Beachtung verdienen die Federbriefe aus dem Baltikum. Ziemlich weit vom Mutterland entfernt hat sich dort die Sitte Federn als Zeichen der Eilbedürftigkeit zu verwenden nie so richtig durchgesetzt. Doch war der schwedische Einfluss zumindest so groß, dass in vereinzelten Amtsstuben doch Federn aufgesiegelt wurden. Selbst unter zaristischer Herrschaft wurde dies nicht aufgegeben.

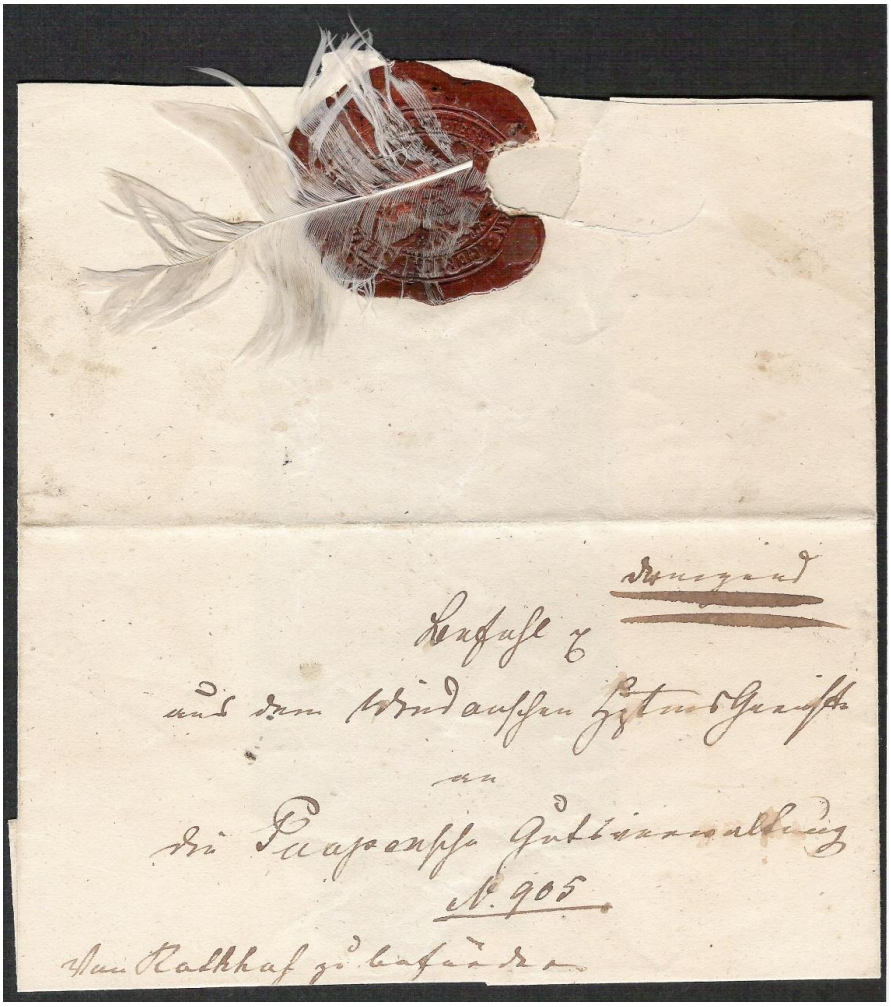


Abb.33 Federbrief mit einer Taubenfeder von 1855 aus Lettland. Es handelt sich um einen dringenden Gerichtsbrief an die von Papsche Gutsverwaltung. Der Brief ist in deutscher Sprache geschrieben, was aber nicht ungewöhnlich ist. Mit fünf Prozent der Bevölkerung Lettlands stellten die Deutschen die Oberschicht und vermochten sogar während der russischen Zeit ihre Privilegien zu halten. Nach heutiger Forschung blieben nicht mehr als fünf baltische Federbriefe erhalten. Gesehen habe ich jedoch nur diesen einen hier. Eine große Seltenheit von höchster Bedeutung.

Zu den sehr raren Exemplaren gehören auch die Briefe, die mit seltenen Federn ausgestattet sind. Ganz besonders sind hier die Federn der Singvögel (siehe auch Abb.11, Seidenschwanzfeder), der Raubvögel und der größeren Hühnervögel zu nennen.

Abb.34 Åland, 1834

Hier wurden zwei Schwanzfedern des Birkhuhn Männchens verwendet. Ein Brief in exzellentem Zustand und mit herausragender optischer Wirkung.

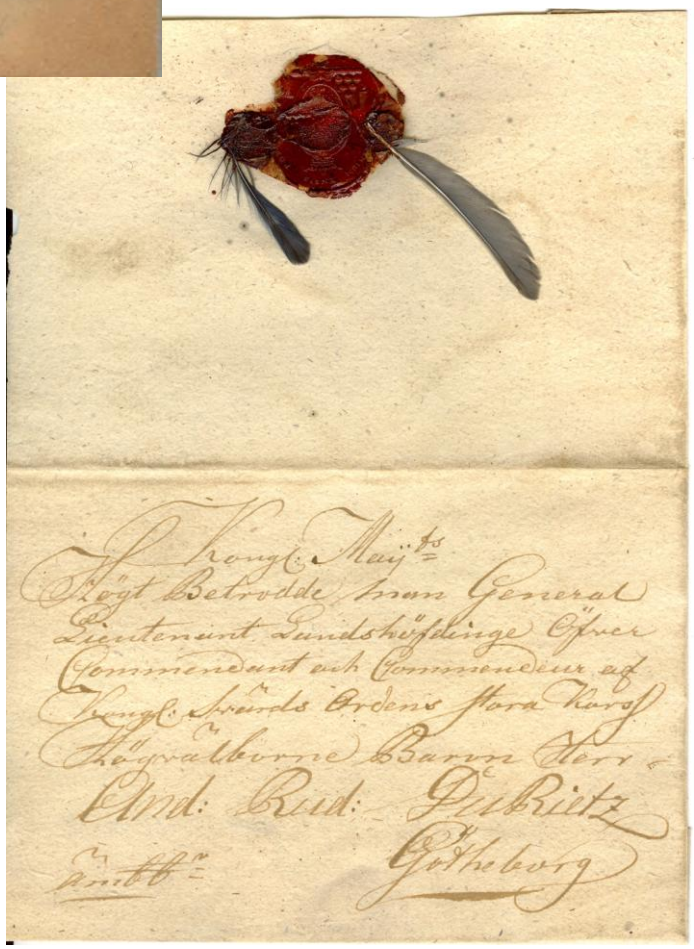


Abb.35

Sehr seltener schwedischer Brief mit zwei eindeutig identifizierten Federn der Blaumeise.

Abschließend sei gesagt, dass es ein müßiges Unterfangen ist, unter Berücksichtigung derartig vielfältiger Bewertungskriterien einen Wert für einen bestimmten Brief zu nennen. Anzahl und Ausprägung der vorhandenen Kriterien machen einen Brief bedeutungsvoll oder weniger bedeutungsvoll. Zusammen mit den eingangs erwähnten Basisvoraussetzungen wird er u.U. wertvoll, sehr wertvoll oder nur durchschnittlich zu bewerten sein. Letztlich bleibt es aber immer das Ergebnis einer individuellen Kosten-Nutzen Abschätzung des Sammlers als Preis für eine Liebhaberei, eben ein Liebhaberpreis.

Das Ende

Ebenso wie der Anfang der Federbriefe, so kann auch ihr Ende nicht exakt datiert werden. Es können nur Zeiträume genannt werden in denen die Federbriefe sukzessive aus dem schwedischen Postverkehr verschwanden. Grund dafür war ursächlich die Beendigung der jeweiligen Botenposten. So wurde die Kronoposten in den Jahren zwischen 1860 und 1870 aufgelöst. Die Soldatposten endete um 1874. Um Einiges länger wurde die Klockarposten betrieben, von ihr sind noch Belege aus dem Jahr 1888 bekannt. Das Ende der Federbriefe dürfte in Finnland und in den weiteren Gebieten vermutlich zur selben Zeit gekommen sein, zumindest ist keine Sendung mit stark abweichendem Datum bekannt.

Ursache für die Beendigung der Parallelposten war die Ausweitung der allgemeinen staatlichen Post mit ihren Anbindungen an die Schifffahrt und die Eisenbahn. Selbst in abgelegenen Orten wurden nun Poststellen betrieben, die eine regelmäßige und schnelle Beförderung der anfallenden Post in alle Landesteile sicherstellte und damit den Botenposten in jeder Weise überlegen war.

Quellen:
Från fjederbrev till flygpost // S. Nilebrant, S.R.Johansson, 1974
Sveriges Franotekecken Handbok Del I, 1961
Matthias Hapke, Forschungsgemeinschaft Nordische Länder, Leiter der Arbeitsgruppe Schweden
Cyril Schwenson, Forschungsgemeinschaft Nordische Länder, Leiter der Arbeitsgruppe Finnland
Prof. Dr. Damian Läge, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Lutz König, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Walter Stöpper, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Manfred Heiland, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Wikipedia

Abbildungen:
Prof. Dr. Damian Läge, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Prof. Dr. Harald Friemann, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Lutz König, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Manfred Heiland, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Karl-Heinz Neues, Motivgruppen Ornithologie e.V.
Auktionshaus Hellman, Finnland
Auktionshaus Postiljonen, Schweden
Auktionshaus Gärtner, Bietigheim-Bissingen